

# 1. Ein Geheimfach!

Nina und Eva waren bei Oma und Opa und sie waren allein zu Haus.

Opa mußte arbeiten, und Oma war im Garten und schleppte Gießkannen, weil es seit vielen Tagen nicht geregnet hatte und die Blumen schon ganz schlapp aussahen.

»Was wollen wir machen?« fragte Eva ihre Schwester.

Nina überlegte und sah sich in Omas und Opas Wohnzimmer um.

»Wir sollen keinen Unfug machen, hat Oma gesagt!« meinte Eva.

»Wir machen doch nie Unfug«, sagte Nina und grinste.

Ihr war was eingefallen. An der Wand stand der schöne alte Schreibsekretär von Ur-Oma, den Opa repariert und aufgearbeitet hatte.

»Ob es in dem Sekretär wohl ein Geheimfach gibt?« fragte Nina. Sie hatte nämlich gerade einen spannenden Comic gelesen, in dem ein Geheimfach vorkam.

»Was ist ein Geheimfach?« Eva zog die Stirn kraus.

»Na, so ein Fach, das man von außen nicht sehen kann. Weil es doch ein *Geheimfach* ist!«

»Wie kann man denn so ein Geheimfach finden?« fragte Eva ganz aufgeregt.

»Man muß auf die richtige Stelle drücken«, sagte Nina und guckte schlau durch ihre Brille.

»Und wo ist die richtige Stelle?«

»Weiß ich doch nicht!«

Während Nina nachdachte, wo wohl die richtige Stelle sein könnte, lief Eva zum Sekretär. Sie war mehr für Probieren als für Nachdenken.

Sie fummelte überall herum, zog an den Knöpfen für die Schubladen, wackelte an den hölzernen Zierleisten oben auf dem Sekretär und drückte, wo es nur ging: an den Seitenteilen, an der großen Klappe, sogar an den Füßen.

Plötzlich ein lautes Knacken – an der rechten Seitenwand des Schreibsekretärs öffnete sich im Holz eine kleine Klappe, etwa 2

Zentimeter hoch und 15 Zentimeter breit. Dahinter war ein schmales dunkles Fach.

Begeistert sprang Nina hoch. »Das ist es, Eva!«

»Das... das Geheimfach?« fragte Eva leise. Das Knacken und die kleine Klappe, die so plötzlich aufsprang, hatten sie ein bißchen erschreckt.

»Was denn sonst? Wie hast du das gemacht, Eva?«

»Weiß ich nicht mehr...«

»Egal!« Nina spähte in den dunklen Hohlraum hinter der Klappe.

»Da ist was drin!« rief sie. Sie griff hinein und zog ein zusammengefaltetes Stück Papier heraus.

»Vielleicht eine geheime Botschaft«, sagte Nina.

»Oder ein Brief«, meinte Eva.

Nina faltete das Papier auseinander. Das ging gar nicht leicht, weil das Papier alt und steif war. Aber sie schaffte es.

Eva guckte ihr über die Schulter. »Das ist kein Brief!« sagte sie enttäuscht.

»Das ist was viel Besseres als ein Brief! Das ist eine alte Karte! Vielleicht sogar eine Schatzkarte!«

Nina wurde immer aufgeregter. »Das ist tatsächlich eine Schatzkarte!«

»Wirklich?« fragte Eva skeptisch. »Woher willst du das denn wissen?«

»Weil es druntersteht! Hier, guck mal!« Mit dem Finger zeigte Nina auf eine Schriftzeile am unteren Rand der Karte. »Hier steht ganz deutlich: Das ist die Schatzkarte von der Totenkopf-Insel!«

»Totenkopf-Insel...?« Eva graulte sich, aber nicht sehr.

Nina graulte sich überhaupt nicht. »Die Insel heißt Totenkopf-Insel, weil sie so aussieht wie ein Totenkopf«, erklärte sie. »Die zwei Seen sind die Augen, die Nase ist ein Berg und der Mund ist ein Urwald.«

»Und was ist das Kreuz unter der Nase?« wollte Eva wissen.

»Da liegt der Schatz!« rief Nina. »Wo das Kreuz ist, liegt der Schatz – das steht hier unten. Und dann steht da noch was: Näheres siehe Rückseite!«

Nina drehte die Karte um und las vor, was auf der Rückseite geschrieben stand. Das war gar nicht so einfach, denn die Schrift

war nur schwer zu lesen, weil sie aus altmodischen Buchstaben bestand und schon ziemlich verblaßt war. Aber Nina schaffte es.

»Wenn du vom Nasenberg genau eine halbe Meile direkt nach Süden gehst, so wirst du auf zwei hohe Kokospalmen stoßen«, las Nina. »Genau in der Mitte zwischen den Palmen liegt, etwa einen Meter tief, der unermessliche Schatz von Goldmünzen, Schmuckstücken und Edelsteinen vergraben, den ich, Piratenkapitän Holzbein, auf allen sieben Weltmeeren zusammengeräubert und hier versteckt habe. Weil ich seitdem älter und ein kleines bißchen vergeßlich geworden bin, habe ich diese Schatzkarte eigenhändig gezeichnet und in das Geheimfach meines Schreibsekretärs gelegt, damit ich auch später noch weiß, wo mein Schatz liegt, falls ich ihn mal brauche. Gezeichnet: Kapitän Jeremiah Ahab Holzbein, der Schrecken der Meere.«

Während Nina las, griff Eva, der die Sache ein bißchen langweilig wurde, nur so aus Spaß und Neugier nochmal in das offene Geheimfach. Plötzlich machte sie ein ganz überraschtes Gesicht.

»Im Fach ist noch was drin!« rief sie. »Guck mal, Nina!«

Auf Evas Handfläche lag ein Ring, ein kleiner gelber Ring mit einem roten Stein.

»Der ist wahrscheinlich aus Gold«, meinte Nina interessiert, »und der rote Stein ist ein Edelstein, vielleicht ein Rubin. Gib mal her!«

»Nein!« erklärte Eva. »*Ich* hab ihn gefunden!«

Sie steckte den Ring an den Ringfinger ihrer linken Hand. »Paßt genau!« sagte sie. »Für dich ist er sowieso zu klein, Nina.«

Sie drehte den Ring hin und her. »Sieht er nicht toll aus?«

Nina nickte. Sie hätte gern auch so einen Ring gehabt – das konnte man ihr deutlich ansehen.

»Weißt du was, Nina?« sagte Eva, um ihre Schwester zu trösten. »In dem Schatz von Kapitän Holzbein gibt es bestimmt jede Menge Ringe. Wir holen uns den Schatz, dann stecken wir uns an jeden Finger drei Ringe, und an die Zehen auch!«

»So ein Quatsch!« Nina war sauer. »Wir können uns den Schatz gar nicht holen. Erstens haben wir keine Ahnung, wo die Totenkopf-Insel liegt...«

»Und zweitens?« fragte Eva.

»Zweitens: Auch wenn wir rauskriegen, wo die Insel liegt, wäre die Reise dahin viel zu weit für uns. Tausend Kilometer mindestens.«

»Schade!« Enttäuscht drehte Eva am Ring herum. »Ich wünschte, wir beide wären jetzt auf der Totenkopf-Insel und –«

Peng! Ganz plötzlich ein lauter Knall – und ein Licht, so hell und grell, daß Nina und Eva vor Schreck die Augen zukniffen!

Als sie sie wieder aufmachten, waren sie nicht mehr in Omas und Opas Wohnzimmer. Sie standen am Rand eines Waldes voller dichter grüner Büsche und Bäume. Wo der Wald aufhörte, begann eine Wüste, eine gelbe Sandwüste, auf die die Sonne heiß herunterbrannte.

Etwas entfernt erhob sich ein steiler Berg aus dem Wüstensand.

Und davor, ungefähr auf halbem Weg zwischen Waldrand und Berg, standen zwei hohe Palmen und schaukelten leicht im Wind. Noch weiter hinten war das Meer. Nina und Eva sahen es nicht, aber sie hörten es rauschen.

## 2. Auf der Totenkopf-Insel

»Das darf doch nicht wahr sein!« Nina kniff sich in den linken Arm, um festzustellen, ob sie träumte oder wachte.

»Aua!« Es tat weh, also war sie wach. »Das Meer! Die Palmen! Der Berg! Die Wüste! Der Wald! Weißt du, wo wir sind, Eva?«

»Etwa... etwa auf der Totenkopf-Insel?« sagte Eva langsam.

»Genau!«

»Und wie sind wir hierhergekommen?«

»Laß uns mal überlegen.« Nina zog die Stirn kraus. »Du hast gesagt: Ich wünschte –«

»Ich wünschte, wir wären auf der Totenkopf-Insel. Das hab ich gesagt. Und dabei hab ich am Ring gedreht.«

»Der Ring!« rief Nina. »Das muß es sein! Der Ring ist ein Wunschring! Wenn man ihn dreht und sich was wünscht, dann geht das in Erfüllung!«

»Aber sowas gibt's doch nicht in Wirklichkeit!«

»Gibt es wohl, Eva, das siehst du doch. Eben waren wir in Glienicke – und jetzt sind wir ganz weit weg auf einer echten Schatzinsel. Mit einem echten Schatz!«

Eva machte ein bedenkliches Gesicht. »Was wohl Oma und Opa sagen, wenn sie uns nicht finden! Sollten wir nicht lieber wieder zurück –«

»Pst!« Nina unterbrach ihre Schwester und drehte sich um. Im Wald hatte sie ein seltsames Geräusch gehört.

Da – wieder das Geräusch! Es klang wie ein Klappern, als ob Metall gegen Holz stieß. Was war das?

Eva schlug das Herz bis zum Hals, und auch Nina fühlte sich etwas unbehaglich. Aber sie bemühte sich, das nicht zu zeigen. Schließlich war sie die Ältere und sollte für Eva ein Vorbild sein.

Beide spähten ins Gebüsch. Zweige bewegten sich, und dazwischen tauchten merkwürdige Dinge auf, um gleich wieder hinter Baumstämmen und dichten Blättern zu verschwinden.

»Ich seh einen großen Hut mit Federn!« flüsterte Eva. »Und einen Säbel!« Nina sah noch mehr: eine Augenklappe, eine Haken-nase und – ein Holzbein!

Da teilten sich auch schon die belaubten Zweige, und drei Ge-

stalten traten aus dem Wald heraus. Zuerst kam ein Junge, vielleicht zehn oder zwölf Jahre alt, der nur eine zu große blaue Hose mit vielen Löchern und Flickern trug und eine riesige Flinte hinter sich herzog. Ihm folgte ein kleiner kugelrunder Fettwanst mit einer schwarzen Klappe über dem rechten Auge, einer schmutzigen Kochmütze und einem Küchenmesser im Gürtel. Den Schluß machte ein alter Mann, lang und dürr, der einen Säbel in der Hand hielt; er trug einen großen Hut mit einem bunten Federbusch, dazu eine rote Jacke mit Goldknöpfen, eine blaue Hose und einen hohen Lederstiefel. Nur *einen* Stiefel, denn der Mann hatte nur *ein* Bein. Das andere war – ein Holzbein!

»Ach herrje!« dachten Nina und Eva. »Das ist sicher Kapitän Holzbein!«

Der alte Mann zeigte mit dem Säbel auf Nina und Eva. Mit seiner Hakennase und seinen stechenden gelben Augen sah er aus wie ein Geier.

»Schau, schau«, krächzte er, »wen haben wir denn hier? Zwei kleine Mädchen ganz allein auf meiner Schatzinsel!«

»Ich bin nicht klein!« erklärte Nina empört.

»Ich auch nicht!« sagte Eva, die sich vorsichtshalber hinter Nina gestellt hatte.

»Entschuldigen Sie vielmals, meine Damen!« Der Alte grinste höhnisch und zog seinen Hut, wobei er einen glatten, glänzenden Glatzkopf präsentierte. »Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle. Ich bin... äh... ich heiße...« Verwirrt ließ er den Hut fallen und kratzte sich am Hinterkopf.

Der Junge in der zu großen Hose verdrehte die Augen. »Da hat er doch schon wieder seinen Namen vergessen!« murmelte er. Er stellte sich auf die Zehenspitzen und brüllte dem Alten ins Ohr: »Holzbein! Sie sind Kapitän Holzbein!«

»Bin ich das?«

»Aber sicher. Kapitän Holzbein, der Schrecken der Meere. Ich bin Ihr Schiffsjunge, ich muß es wissen!«

»Genau!« Der Alte warf sich in die Brust. »Kapitän Holzbein, der Schrecken der Meere! Jawohl, der bin ich!« Er sah Nina und Eva scharf an. »Und wagt es ja nicht, mir zu widersprechen!«

»Wir haben doch gar nichts gesagt!« beschwerten sich die bei-

den.

Der Schiffsjunge lachte. »Regt euch ab«, sagte er leise und tippte sich mit dem Zeigefinger gegen die Stirn. »Unser Alter hat sie nicht mehr alle!«

Kapitän Holzbein war alt und vergeßlich, aber taub war er nicht.

»Unverschämte Kröte!« schrie er und trat mit seinem Holzbein nach dem Jungen. Aber weil der fix zur Seite sprang, trat der Kapitän daneben und fiel der Länge nach in den Sand.

Er versuchte, sich umzudrehen und aufzurappeln, aber es ging nicht. »Smutje, Schiffsjunge, helft mir hoch!« befahl er. Man konnte ihn kaum verstehen, weil er den Mund voll Sand hatte.

Der Koch und der Junge sahen sich an und grienten. Dann bückten sie sich, packten ihren Kapitän unter den Achseln und zogen ihn – schwupps! – mit Schwung in die Höhe.

Kapitän Holzbein stand da, wackelte bedenklich hin und her und fing an zu husten.

»Auch das noch!« sagte der Schiffsjunge. »Gib ihm seine Medizin, Smutje!«

Aus seiner Jackentasche zog der fette Koch eine dicke braune Flasche und drückte sie dem Kapitän in die Hand. Auf dem Etikett standen, wie Nina deutlich erkennen konnte, drei große Buchstaben: R U M.

Der Kapitän nahm einen kräftigen Schluck. »Ah!« stöhnte er. »Das tut gut!«

Nina konnte ihren Mund nicht mehr halten. »Das ist gar keine Medizin!« erklärte sie empört. »Das ist Schnaps!«

»Du bist ja eine ganz Schlaue«, sagte Kapitän Holzbein. »Wenn du so schlau bist, hast du dann zufällig auch eine Ahnung, wo mein Schatz versteckt ist?«

Der Schatz! Nina dachte an die Karte in ihrer Hosentasche und schüttelte heftig den Kopf.

»Nicht? Schade!« Der Kapitän war enttäuscht. »Weißt du, vor vielen Jahren habe ich hier, auf der Totenkopf-Insel, meinen ungeheuer wertvollen Piratenschatz vergraben – aber wo das genau war, das hab ich vergessen! Und es fällt und fällt mir nicht ein! Ist das nicht furchtbar?«

»Haben Sie denn keine Schatzkarte gezeichnet?« fragte Nina

scheinheilig.

»Klar, hat er«, antwortete der Schiffsjunge für seinen Kapitän. »Und dann hat er die Karte gut versteckt. Wo – das hat er leider auch vergessen! So ein Trottel!«

»Hu huu!« Kapitän Holzbein setzte sich in den Sand und fing an zu heulen.

»Vielleicht ist die Schatzkarte im Schreibsekretär.« Das war Eva, die auch mal was sagen wollte. Außerdem tat ihr der Kapitän leid.

»Bist du denn total blöd?« zischte Nina und gab ihrer Schwester einen ordentlichen Schubs. »Halt bloß den Mund!«

Aber da war das Unheil schon passiert.

»Schreibsekretär?« Der Kapitän hörte auf zu heulen und hob den Kopf. »Natürlich! Im Schreibsekretär! Da hab ich die Karte versteckt! In einem Geheimgfach!« Er fixierte Eva mit seinen gelben Geieraugen. »Woher weißt du das?« fragte er scharf.

Eva gab keine Antwort und versuchte wieder, sich hinter ihrer Schwester zu verstecken.

»Smutje, Schiffsjunge, helft mir auf die Beine!« kommandierte Kapitän Holzbein. »Jetzt weiß ich alles!« Er trat ganz nah an Nina und Eva heran. »Ihr zwei habt die Schatzkarte gefunden, und jetzt seid ihr hier, um den Schatz auszugraben! Meinen Schatz!«

Eva und Nina schüttelten so heftig die Köpfe, daß ihre Haare hin- und herflogen.

»Lügt nicht! Ich habe euch durchschaut! Meinen Schatz wollt ihr stehlen, meinen schönen Piratenschatz! Das dürft ihr nicht! Den Schatz brauch ich selbst. Ich bin doch nur ein armer Piratenkapitän im Ruhestand, mit einer ganz kleinen Rente, von der ich mir nicht mal ein Ruderboot leisten kann! Hu huu! Sagt mir, wo mein Schatz ist!«

Nina und Eva guckten sich an und blieben stumm.

»Ihr wollt nicht? Gut – ziehen wir also andere Saiten auf. Schiffsjunge – meine Flinte!«

»Zu Befehl, Käptn!« Als der Junge dem Kapitän die riesengroße Flinte überreichte, zwinkerte er Nina und Eva zu.

»So!« schrie Kapitän Holzbein. »Wollt ihr beiden noch immer nicht den Mund aufmachen? Nein? Dann werde ich euch totschießen!«



»Keine Angst«, flüsterte der Schiffsjunge. »Die Flinte ist gar nicht geladen!«

»Das hab ich gehört, du nichtsnutzige Ratte!« rief der Kapitän und holte weit aus, um dem Schiffsjungen die schwere Flinte über den Buckel zu dreschen. Aber der Junge wich aus und trat so kräftig gegen das Holzbein, daß der Kapitän wieder lang hinschlug.

»Meuterei!« brüllte Kapitän Holzbein. Er schraubte sein Holzbein ab und wollte damit auf den Jungen einprügeln. Dabei traf er allerdings den Koch, hinter dessen speckigem Rücken der Junge in Deckung gegangen war.

»Aua!« Der Smutje war beleidigt. »Ich hab doch gar nichts getan!« Er zog sein Küchenmesser. »Wenn Sie mich noch einmal hauen, Kapitän, nur ein einziges Mal...!«

»Stech ihn ab, Smutje!« rief der Schiffsjunge und hopste begeistert von einem Bein aufs andere.

Kapitän Holzbein schwang in der rechten Hand sein Holzbein, in der linken den Säbel. »Kommt nur ran, meuterisches Gesindel! Ich mach Labskaus aus euch!«

Wieder guckten Nina und Eva sich an.

»Laß uns verschwinden, Nina«, flüsterte Eva.

Nina nickte. »Einverstanden. Hier wird es allmählich sehr ungemütlich. «

Eva drehte an ihrem Wunschring. »Wo wollen wir hin, Nina?«

In diesem Augenblick kreischte der Schiffskoch laut auf.

Kapitän Holzbein hatte ihn mit seinem Säbel mitten in den dicken Bauch gepiekt.

Der Schiffsjunge machte Kopfstand und sang dabei aus vollem Halse: »Lustig ist das Piratenleben, faria faria ho!«

Bei dem Krach wurde Nina nervös. »Wohin? Von mir aus, wo der Pfeffer wächst!« sagte sie irritiert.

»Wo der Pfeffer wächst?« fragte Eva erstaunt und drehte weiter an ihrem Ring.

Peng! Ein lauter Knall – ein grelles Licht!